

National-Zeitung



Belegpreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechs Mal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf. 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen. — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 29

Berleburg, Freitag, den 4. Februar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Raffinierter Trick des Weltjudentums

Der Weltversklavungsplan des Bolschewismus wird von den Plutokratien beklatscht

Mr. Ma. Berlin, 3. Februar. Die Weltöffentlichkeit beschäftigt sich zur Zeit mit dem neuesten Bluff der Moskowiter, wonach der Bolschewismus durch seine „Verfassungsänderung“ außenpolitische und wehrpolitische Vollmachten an die 16 sogenannten „Bundesrepubliken“ der Sowjetunion, verfügt hat. Wie nicht anders zu erwarten, klatschen die Plutokratien einen ohrenbetäubenden Beifall. Die ganze jüdische Presse ist des Lobes voll, und gerade in der Widerspiegelung dieses Ereignisses in der jüdisch dirigierten Weltpresse erkennt man nicht zuletzt, daß es sich hier um eine riesige internationale Verschwörung des Weltjudentums handelt, um einen Trick, dem man die Raffinesse nicht absprechen kann. Die übliche Politik Washingtons geht offenkundig, getreu der bisherigen Komplizenschaft und Hehlerei, darauf hinaus, auch den neuesten Ausdehnungsschritt der Sowjets gegen Europa zu billigen und mitzumachen. Nicht anders verhält sich London, wo der „Daily Express“ jubelnd den neuesten Bühnentrick der Sowjets begrüßt und diesen Mummenschanz als „unerhört bedeutsam, besonders für Amerika, zur Beseitigung des bolschewistischen Spuks“ bezeichnet.

Die „Evening News“ stellt bezeichnenderweise fest: „Stalin hat die Antwort auf die Frage erteilt, wie Großbritannien und die USA den Sowjetplänen bezüglich der baltischen Staaten trotz des Versprechens der Briten und Amerikaner, allen kleinen Nationen die Freiheit zu geben, zustimmen können. Lettland, Estland und Livland werden nach ihrer bevorstehenden Besetzung durch die Rote Armee das Recht erhalten, sich selbst zu verwalten, eine eigene Wehrmacht aufzustellen und diplomatische Beziehungen mit fremden Mächten anzuknüpfen.“ Die „Yorkshire Post“ meint: „Indem Rußland der Form nach die Einzelrepubliken weitgehende formale Rechte und Freiheiten geben will, bemüht es sich, der Opposition der Eingliederung der baltischen Staaten in den Sowjetverband, die es hier und da in den USA noch gibt, den Boden zu entziehen.“ Auch die „Times“ stimmt in die Ovationen ein und sagt: „Es ist vielleicht noch nicht zu spät für eine Entwicklung in Finnland, die zu einem Verhältnis des Respekts gegenüber den Bolschewisten führen könnte.“ Die amerikanische Agentur „Associated Press“ setzt allem die Krone auf und meldet in einer Presseübersicht: „Dieses neue Commonwealth der Nationen wird eine völlige anpassungsfähige Organisation darstellen, eine Art großen Klubs — der seine Mitgliederzahl ganz ungehindert ohne beschwerliche Annekturen oder Beeinflussung des neuen Mitglieds erheben kann. So könnten z. B. Länder wie Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland, trotz der geographischen Trennung von Rußland, Mitglieder des sowjetischen Commonwealth werden, und zwar ohne auf ihre Unabhängigkeit zu verzichten.“

Schwedischen Blättern ist die Propaganda für die sowjetrussische Expansionspolitik nicht entgangen. „Stockholms Tidningen“, „Dagsposten“ und „Svenska Morgonbladet“ kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die Sowjetunion diese Maßnahmen nur ergreifen habe, „um den Westmächten unter Umgehung der Atlantik-Charta die Eingliederung der baltischen sowie anderer europäischer Staaten schmackhafter zu machen.“ „Stockholms Tidningen“ schreibt beispielsweise: „Jedermann sei bekannt, daß die Sowjetunion keinen Augenblick daran gedacht habe, ihre Forderungen auf diese Gebiete aufzugeben. Die Frage sei nur immer gewesen, wie man diese Forderungen mit dem Bestehen der angelsächsischen Mächte auf den Prinzipien der Atlantik-Deklaration vereinigen könne. Diese Verfassungsreform zeige den Weg aus der Klemme.“

Churchill und Roosevelt versuchen also, das Verbrechen der zugestandenen Auslieferung Europas an den Bolschewismus zu verschleiern, um noch mehr der Dummen einzufangen und um sich selbst als den Anstiftern die Möglichkeit

zu geben, die Hände in Unschuld zu waschen. Eine neue riesige Verschwörung des Judentums ist entlarvt worden. Ein peinliches Mißgeschick passierte dabei der „Krasnajas bjesda“, der Zeitung für die Sowjetarmee. Im Gegensatz zu den verschämten Verhüllungen platzte sie mit der Wahrheit heraus und plauderte vorzeitig aus, was es mit der angeblichen Neuorganisation der außenpolitischen Vertretungen der Sowjets auf sich hat. „Die Einführung besonderer Auslandsvertretungen der einzelnen Sowjetrepubliken habe eine große Bedeutung, denn das Zeitalter, dem Europa entgegensehe, werde ein sowjetisches sein.“

Wir sehen nun klar: Drei Ziele erstrebt der Kreml mit dem Scheinmanöver der Verfassungsänderung: 1. Will er sich vor den Demokratien und der Welt als demokratische Staatsform ausweisen und dahinter die brutale Diktatur und das rücksichtslose Ausrottungs- und Ausplünderungssystem verbergen. 2. Soll durch die Übertragung der außenpolitischen Selbständigkeit an die 16 Sowjetrepubliken der sowjetische Einfluß auf internationalem Gebiet versechzehnfacht werden, indem sich nunmehr eine Unzahl von Sowjetgesandtschaften, Botschaften und Generalkonsulaten in jedes einzelne mit der Sowjetunion in diplomatischen Beziehungen stehende Land ergießen wird. 3. Das Zugeständnis eigener Kriegskommissariate soll dazu dienen, aus nicht-russischen Völkern mit Hilfe einheimischer Kriegsmänner den letzten Mann als Kanonenfutter herauszupressen.

Dieser Weltbetrug ist so ungeheuerlich, daß er sogar von den auf dem Monde lebenden Neutralen durchschaut wird. Die Schweizer Presse ist sich darüber einig, daß es sich um nichts anderes als um „eine neue Agitationsaktion“ zur Förderung der Moskauer Annexionspolitik gegen Europa handelt. Der Kreml suche, so meint „Journal de Geneve“, das Gelände für zukünftige Tito-Regierungen vorzubereiten. Das Weltjudentum schickt sich an, seinen Weltstaat aufzurichten. Nur Deutschland allein kann diese ungeheuerliche Absicht zunichte machen.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Brock (Sch)

In Kampfraum Nowel

Grenadiere auf dem Marsch in die Stellung, um ihre Kameraden, die in harten Abwehrkämpfen stehen, abzulösen.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Kröncke (Sch)

Das hätte schiefgehen können

Bombendetonationen im Kielwasser eines deutschen Schnellbootes. Mit ungeheurer Wucht schießt aus dem Meer ein riesiger Wasserpils zum Himmel empor.

Neue USA-„Mörder-Gesellschaft“

ws. Lissabon, 3. Februar. Die berüchtigte „Mörder-Incorporated“, von der die deutsche Öffentlichkeit durch die Gefangennahme eines amerikanischen Terrorfliegers erfuhr, macht in den Vereinigten Staaten wieder Schule. Die Zeitschrift „Time“ verkündet, daß sich in der berühmten 3. USA-Division eine besondere Gruppe von „Killern“, von Totschlägern, zusammengeschlossen habe, die sich die „Sauerkrautfresser-Totschläger-Liga“ nenne. Jedes Mitglied müsse mindestens einen Deutschen „totgeschlagen“ haben. Wer den Nachweis erbringen kann, fünf Deutsche getötet zu haben, erhalte einen Keil an den Ärmel.

Bomben auf Nonnenkloster. Bei einem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf das in den Albaner Bergen gelegene Städtchen Castel Gandolfo, in dem sich der Sommersitz des Papstes befindet, bombardierte die anglo-amerikanische Luftwaffe ein Nonnenkloster. 17 Nonnen wurden getötet.

Neue schwere Bandenverluste. Nach kroatischen Meldungen haben die Titobanden im Verlauf des Monats Januar folgende Verluste zu verzeichnen: 1900 Tote, 7886 Verwundete und 1941 Gefangene. Außerdem stellten sich in den ersten vier Tagen nach Bekanntgabe der Amnestie bereits über 1000 Militärfüchtlinge den Behörden.

Neuer Schwerpunkt im Abschnitt Nowgorod-Wolynsk

Rowno und Luzk aufgegeben
Gegenmaßnahmen in der Entwicklung

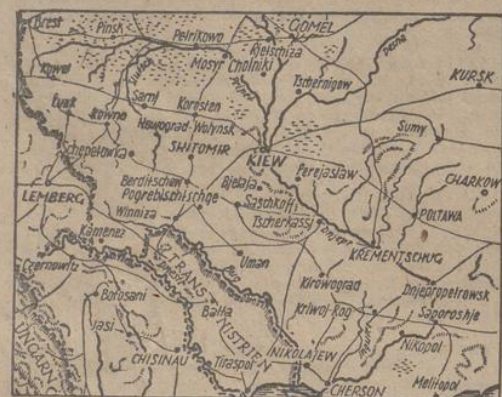
wiz. Berlin, 3. Februar. An allen bisherigen Brennpunkten der Winterschlacht im Osten fanden gestern wieder härteste Kämpfe statt. Mit aufgefrischten und verstärkten Verbänden wiederholten die Bolschewisten ihre Durchbruchversuche und schufen vor allem im Abschnitt Nowgorod-Wolynsk einen neuen Schwerpunkt. Der Feind stieß hier nach Süden und Westen vor, wurde bei dem Bahnknotenpunkt Schepetowka (etwa 60 km südlich Nowgorod-Wolynsk) blutig abgeschlagen, während er Rowno und Luzk erreichte, und damit einen Keil vortrieb, der die Südflanke der Ostfront auf etwa 900 km verlängert. Die Kampfhandlungen und deutschen Abwehrmaßnahmen sind hier noch in der Entwicklung begriffen. Sie können dem Feind gefährlich werden, wenn er seinen Keil nicht mit den erforderlichen Reserven vorgetrieben hat. Die im Nordabschnitt laufend von Osten nach Nordosten in Richtung auf Narwa angesetzten Feindangriffe konnten ebenfalls zunächst an Boden gewinnen. Auch hier sind zur Bereinigung der Lage Gegenangriffe im Gange.

Die Vorstöße gegen Rowno leiteten die Sowjets ein, nachdem sie bei Schepetowka verlustreich abgewiesen worden waren. Von Norden, Osten und Nordwesten her gegen Rowno vorgehend, drückten gemischte, stark mit Kavallerie durchsetzte Feindverbände unsere Truppen zurück. Andere Kavallerieeinheiten holten gleichzeitig zu einer noch weiteren nach Westen reichenden Umgehung aus und drangen in Luzk ein, wo sie durch rechtzeitige Brückensprengungen am Styr aufgehalten werden konnten. Versuche der Bolschewisten, die neue, hart südlich der Bahnstrecke Luzk-Schepetowka verlaufende deutsche Widerstandslinie zu durchbrechen, mißlang.

Der deutsche Gegenangriff zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow, der in den letzten Tagen von Süden her eingeleitet war, bedroht die tiefe Flanke der südwestlich Tscher-

einbruch trotz aller deutscher Gegenangriffe weiter zu vertiefen. Der Brückenkopf, der jenseits des Dnjepr noch eine beträchtliche Ausdehnung hat, dürfte bei Konzentrierung der dort befindlichen deutschen Kräfte die von Norden anhaltend drückenden Sowjets zum Stehen bringen können. Von Bestand wird die deutsche Abwehrstellung jedoch nur auf dem diesseitigen Flußufer sein.

Ein weiterer Angriffsschwerpunkt bildete sich zwischen Pripiet und Beresina, südlich der Beresina. Hier wie im Nachbarabschnitt stürmten die massierten gegnerischen Infanterie- und Panzerkräfte vergeblich gegen die deutschen Linien an. Vorübergehende Einbrüche, wie beispielsweise bei Schazilki, konnten in harten Kämpfen bereinigt werden. Auch die neue Sowjet-Offensive nordwestlich Witebsk kam nicht zum Erfolg. Im deutschen Vernichtungsfeuer brachen die beiderseits des Ssaronowskoje-Sees auf 12 km Breite vorgetragenen zahlreichen Infanterieangriffe mit schweren Verlusten zusammen.



kassy vorgedrungenen feindlichen Kräfte. In dem Bestreben, diese Gefahr abzuwenden, starteten die Bolschewisten Angriffsunternehmen, die zu schweren Panzerkämpfen und zunächst zum Stillstand der beiderseitigen Vorwärtsbewegungen führten. Infolge der stark ineinandergeschobenen Frontlinien und des durch Tauwetter in Morast verwandelten Geländes stellt das Ringen in diesem Raum höchste Anforderungen an Führung und Truppe.

Mit ihrem Vordringen südwestlich Dnjepropetrowsk versuchen die Sowjets den Brückenkopf Nikopol von Norden her im Rücken zu umfassen. Der Hauptstoß, der von starken Panzerverbänden geführt wurde, hatte das Ziel, den Anfang der Woche erzielten Feind-

Gesamtmobilmachung Estlands Kampf bis zum äußersten gegen den Bolschewismus

dnb. Reval, 3. Februar. Angesichts der Tatsache, daß die Kämpfe an der Ostfront der estnischen Grenze nähergerückt sind, wurde das estnische Volk durch seinen ersten Landesdirektor, Dr. Mäe, zur allgemeinen Mobilmachung aufgerufen.

Die estnische landeseigene Verwaltung hat sich zu diesem Schritt insbesondere im Hinblick auf die grauenhaften Erfahrungen, die das estnische Volk während des einen Jahres der bolschewistischen Schreckensherrschaft 1940 gemacht hat, veranlaßt gesehen. Mehrere Zehntausende estnischer Frauen, Männer und Kinder sind damals von den Bolschewisten in die Steppen Sibiriens verschleppt worden und dort umgekommen. Seit der Befreiung Estlands durch die deutsche Wehrmacht ist es der vielfach ausgesprochene Wunsch weitester Kreise der Bevölkerung gewesen, an dem Kampf gegen ihren Todfeind teilnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde von deutscher Seite stattgegeben. Die estnischen Einheiten, die an der Ostfront eingesetzt worden sind, haben sich im Kampf bewährt. Wenn Dr. Mäe als Abschluß dieser Entwicklung nunmehr die Generalmobilmachung für das estnische Volk verkündet hat, so bedeutet das eine eindrucksvolle Dokumentierung des Willens des estnischen Volkes, seine

Heimat und seine Freiheit an der Seite der deutschen Wehrmacht bis zum äußersten zu verteidigen.

Generalgouverneur Dr. Frank berichtet

dnb. Berlin, 3. Februar. Vor Vertretern der Presse in Berlin berichtete Generalgouverneur Dr. Frank über Erfolg und Stand der Aufbauarbeit und die allgemeine Lage im Generalgouvernement, wie sie sich im fünften Jahr deutscher Führung und Verwaltung offen sichtbar für alle Welt darstellt. Die Darlegungen Dr. Franks zeigten, daß entgegen aller feindlichen Greuelhetze und entgegen allen wirklichkeitsfernen Wunschträumen eines kleinen und unbedeutenden landesflüchtigen und volkstrenden polnischen Emigrantenklüngels die Millionenmasse der polnischen Arbeiter und Bauern unter deutscher Führung im Generalgouvernement ein sozial befreites Leben ruhiger, steter Arbeit führt und dem europäischen Aufbau dient.

Griechische Selbstbesinnung

rd. Berlin, 3. Februar. Schon seit dem Auscheiden Italiens als mitbestimmender Faktor im Südosten machte sich in Griechenland ähnlich wie in den anderen unmittelbar betroffenen Staaten Kroatien, Montenegro und Albanien eine Umorientierung auch in der Innenpolitik bemerkbar, die sich in den letzten Wochen immer deutlicher abzeichnete. Auch der Wiedereinbruch der Ionischen Inseln ans griechische Mutterland begünstigte den Umschwung in der politischen Einstellung zur neuen europäischen Ordnung und somit zum Reich. Die brutalen Terrorangriffe der RAF auf Saloniki und Piräus taten ein übriges, um die Stimmung gegen England zu bestärken. Am Schicksal dieser unglücklichen Städte mußte auch Griechenland — so wie im Westen Frankreich, Belgien und Holland, wie im Südosten Kroatien und Serbien — erkennen, daß Großbritannien keinerlei Rücksicht auch gegen einstige Verbündete nimmt. Strömte früher die Bevölkerung bei Fliegeralarm auf die Straße, um die anglo-amerikanischen Bombenwellen gegen Mitteleuropa fliegen zu sehen, so hat sie nun am eigenen Leibe erfahren, wie skrupellos England den Krieg gegen die Zivilbevölkerung führt. Der Angriff auf Piräus löste unter den Griechen nur tiefste Erbitterung aus.

Von der griechischen Bevölkerung sind höchstens 20 v. H. als Royalisten anzusprechen, d. h. als diejenigen, die daran denken würden, nach Beendigung des Krieges den König wieder einzusetzen. Immer mehr Stimmungen bezeichnen das verfallene Regime Georgs als undemokratisch, gehen dem König die Schuld an der Diktatur Metaxas und nennen ihn gleichzeitig den Handlanger britischer Interessen, der damit die Hauptschuld Griechenlands am Eintritt in die antideutsche Front trage. Die unsichere Stellung, die die Emigrantenregierung in Kairo hat, trägt nicht dazu bei, das Ansehen des Exkönigs und des Kabinetts Tsuderos zu festigen. Auch die neuerliche Erklärung Churchills, er empfinde gegen Georg keinerlei Verpflichtungen, hat der Sicherheit des griechischen Exkönigs einen weiteren Stoß versetzt. Der Chef der griechischen Emigranten, Tsuderos, beeilte sich, eine Rundfunkansprache an alle Griechen zu halten, in der er betonte, Banden mögen sich den Kommunisten anschließen, sofern sie das nicht tun wollten, aber wenigstens ihre Agitation gegen diese einstellen, um der kommunistischen Arbeit nicht im Wege zu stehen.

Eine der letzten Maßnahmen des Exkönigs zeigte in krasserster Form zugleich, daß er bemüht ist, seine angebliche Macht zu dokumentieren, zugleich aber, daß sein Interesse am griechischen Wiederaufstieg nur ein vorgespieltes ist, hat er doch gerade, indem er den seit der deutschen Besetzung im Amt gewesenen Ministerpräsidenten Tsolacoglou, Logothetopoulos und Rhalys und allen Ministern die griechische Staatszugehörigkeit und alle militärischen Würden und bürgerlichen Ehrenrechte absprach, bewiesen, mit welcher Fremdheit und Verständnislosigkeit er den praktisch an der Wiedererstarkung Griechenlands arbeitenden Männern gegenübersteht. In den letzten Wochen und Monaten haben in Griechenland selbst beide alliierten Mächte, sowohl Großbritannien als auch die Sowjetunion, fortlaufend an Boden verloren, die Griechen aber gelangen gerade durch das Verhalten der Emigranten und durch das Versagen ihrer angeblichen Freunde zur nationalen Selbstbesinnung.

J. M.

Finnlands Glaube an den Sieg

dnb. Helsinki, 3. Februar. Staatspräsident Ryti eröffnete in Anwesenheit der gesamten Regierung den neuen Sitzungsabschnitt des Reichstages. Der Weltkrieg scheint im fünften Jahr härter, bitterer und rücksichtsloser zu werden, gewaltige und vernichtende Entscheidungsschlachten scheinen sich ihrem Höhepunkt zu nähern. Bis jetzt sei Finnland mit allem fertig geworden. Das Volk könne weiterhin über seine Angelegenheiten selbst entscheiden, was bei mehreren anderen kleinen Völkern nicht mehr der Fall ist. Die allgemeine Lage erfordere Wachsamkeit und Mut, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit. Das Ziel sei das gleiche wie früher, die Freiheit des Volkes und die Selbstständigkeit des Staates zu bewahren. Finnlands Möglichkeiten zur Erreichung seiner Ziele seien wesentlich von seiner Ausdauer, seinem Verteidigungswillen, seinem Urteilsvermögen und von seiner Fähigkeit, in entscheidender Lage fest zusammenzuhalten und von seiner Bereitwilligkeit, für seine Zukunft große Opfer zu bringen, abhängig. Finnlands Vertrauen auf eine gerechte Vorsehung und sein fester Glaube an den endgültigen Sieg der Gerechtigkeit gäben dem Volk das ruhige Gefühl der Sicherheit und der Zuversicht.

Stalins „freundlicher Nachbar“

ws. Lissabon, 3. Februar. Die dem USA-Präsidenten nahestehende „New York Times“ stellt in einem großaufgemachten Leitartikel fest, die „Auflösung“ der kommunistischen Parteiorganisationen in den USA sei ein Beweis dafür, daß Stalin die USA und vor allem Roosevelt als „freundliche Nachbarn“ betrachte. Nach der Moskauer und Teheraner Konferenz seien die Zweifel und das Mißtrauen, das Stalin bis dahin noch gegenüber der Regierung der USA gehabt habe, endgültig gewichen. Die Zeitung vergißt jedoch hinzuzufügen, wie die „Auflösung“ der kommunistischen Partei in Wirklichkeit vor sich geht. In den letzten Wochen hat sich der größte Teil der bisher offen kommunistischen Organisationen „aufgelöst“ und die alten Namen abgelegt. Am gleichen Tage aber noch wandelten sie sich unter den gleichen politischen Führungsmaßnahmen in „kulturelle“, „wirtschaftliche“ und „sportliche“ Organisationen um. In den USA wird Stalin aber die unterirdische Wühlarbeit fortsetzen.

Japaner weisen Angriff auf Neuguinea ab. Wie im Frontbericht aus dem Südpazifik gemeldet wird, dauern die heftigen Kämpfe in den Dschungeln Neuguineas an. Eine feindliche Einheit griff Stellungen am Mott-Fluß, etwa 10 km westlich Kap Gumbi, an. Nach hartnäckigem Ringen wurde der Feind abgewiesen.

Großer USA-Transporter versenkt. Ein großer nordamerikanischer Transporter wurde durch japanische Marinebomben in der Nähe von Finschhafen (Neu-Guinea) versenkt. Die Flieger überraschten einen Geleitzug. Alle japanischen Flugzeuge kehrten heim.

Kleiner französischer Sprachführer

Was nicht im Wörterbuch steht
Von Josef Berdolt, Paris

Die politischen Entwicklungen und Wirrnisse in Frankreich und seinem Einflußgebiet haben gewisse Erscheinungen hervorgerufen, die auch im täglichen Sprachgebrauch ihren Niederschlag fanden. Mit diesen sprachlichen Neuschöpfungen oder Erweiterungen des Inhalts älterer Begriffe beschäftigt sich nachstehend unser Frankreich-Vertreter. In dieser Plauderei spiegelt sich gleichzeitig die derzeitige politische Haltung der Franzosen wider.

„Attentiste“ Das Wort leitet sich von „attendre“ (abwarten) ab und bezeichnet einen, der das Abwarten gewissermaßen zu seiner politischen Weltanschauung erhoben hat. Der „Attentiste“ ist ein Franzose, der trotz Zusammenbruch und trotz Montoire die Entscheidung, zu welcher Seite der Kriegführenden er sich bekennt, bis Kriegsende vertragen möchte, um sich dann rückhaltlos dem Sieger anzuschließen und wenn möglich vom Sieg sogar noch zu profitieren. Der „Attentiste“ hält sich für einen raffinierten Schläuberger. In Wirklichkeit ist er zu beschränkt und politisch zu abhängig, um die Stunde Europas zu begreifen und um die wahren Interessen seines Landes zu erkennen. Seine Grundveranlagung ist außer Kurzsichtigkeit und Abhängigkeit die Feigheit, die er als Vorsicht ausblät. Die Vertreter des „Attentiste“ werden von den Anglo-Amerikanern und den Sowjets als die bösesten Franzosen bezeichnet. Es wird ihnen angekündigt, im Fall eines anglo-amerikanischen Invasionssieges würden sie als erste liquidiert.

„Bibiciste“ Der „Bibiciste“ pflegt gebannt Stunden um Stunden am Rundfunk zu sitzen, meistens nachts. Aber er hört nur — und das ist entscheidend — jene Sendungen, die mit B. B. C. bezeichnet werden, was englisch „Bi-Bi-Ci“ ausgesprochen wird und „British Broadcasting Corporation“ heißt. Das Wesentliche ist nun, daß der „Bibiciste“ alles auf Wort glaubt, was die „Bi-Bi-Ci“ sagt, die seine pathologischen Schwächen nach Kräften ausbeutet. Infolgedessen wird der „Bibiciste“ durch seine Leidenschaft und die Gewissenlosigkeit seiner Lieferanten tatsächlich zu den idiotischsten Vorstellungen und Auffassungen gebracht.

„Collaborationiste“ Die Notwendigkeit der Schaffung dieses Wortes entstand durch den deutschen Westsieg und den Willen des Führers, ein geeintes Europa aufzubauen. Der „Collaborationiste“ ist der normale, gesunde, aufbauwillige Franzose, der das Heil seines Vaterlandes in der Zusammenarbeit mit Deutschland („Collaboration“) im Rahmen des neuen Europa sieht und diese Auffassung als politische Weltanschauung kämpferisch vertritt. Der „Collaborationiste“ ist in Frankreich heute bereits eine starke Bewegung. Die Anglo-Amerikaner sind daher bestrebt, in ihrer Agi-

tation die „Collaborationisten“ neuerdings als „Collaborateurs“ zu bezeichnen, was einfach „Mitarbeiter“ heißt und die Bildung eines Wortes zur Bezeichnung der entsprechenden Geisteshaltung nicht gestattet. Der „Collaborationiste“ ist ein Revolutionär, denn er will die erstarrten französischen Auffassungen vom deutschen „Erbfeind“ radikal beseitigen.

„Dieppiser“ In diesem Zeitwort steckt sichtbar der Name der französischen Hafenstadt Dieppe. Das Wort verewigt den denkwürdigen britischen Landungsversuch bei Dieppe. Ein großmäuliger Kerl, der auf einen anderen losgeht und ganz überraschend derart wichtige und vernichtende Schläge bekommt, daß er nur noch Hals über Kopf davonlaufen kann, ist „Dieppiser“ worden. Das Wort verewigt außerdem noch die Haltung der Bevölkerung von Dieppe.

„Gaullisme“ Im allgemeinen wird darunter die Haltung der Anhänger des Dissidentengenerals de Gaulle verstanden. Die Bedeutung des Wortes hat jedoch im Lauf des Krieges Wandlungen erfahren. Ursprünglich bekannten sich zum „Gaullismus“ england-hörige chauvinistische Franzosen. Seitdem sich de Gaulle jedoch von England abgewandt hat und seine Hoffnungen auf Moskau setzt, sind die Unterschiede zwischen „Gaullismus“ und Kommunismus verwischt worden. Die richtige Definition ist: der „Gaullismus“ ist die Vorstufe des Kommunismus, weshalb statt „Gaullismus“ auch „Front-Popu“ (von „Front Populaire“, „Volksfront“) oder auch „Kerenskismus“ (von Kerenski, dem Vorläufer Lenins) gesagt wird. Nach den Erfahrungen Kerenskis hat der Begriff „Gaullismus“ den Beigeschmack von Borniertheit erhalten.

„Jusqu' aboutiste“ Das Wort ist nicht neu. Es kam unseres Wissens schon unter Napoleon III. auf, und zwar als Bezeichnung für Leute, die ihr Volk unter allen Umständen in den Krieg stürzen wollten. Diese Leute sagten nämlich dann, man müsse die Sache doch folgerichtig „Jusqu' about“ (bis ans Ende) denken und durchführen; und dieses Ende ist eben der Krieg. Als die französischen Kriegstreiber 1939 Frankreich wieder sinnlos in den Krieg gestürzt hatten, kam

OKW-Bericht: Weiterhin schwere Abwehrkämpfe im Osten und Italien / Rowno und Luzk aufgegeben

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar. Das OKW. gibt bekannt: Während unsere Truppen am Brückenkopf von Nikopol örtliche Angriffe der Sowjets abwehren, stehen sie im Raum südwestlich Dnjepropetrowsk in schwerem Abwehrkampf mit vordringenden Panzerverbänden des Gegners. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaj-Zerkow stieß eine eigene Angriffsgruppe auf heftige feindliche Gegenangriffe. Es entwickelten sich harte Kämpfe, die noch andauern.

Im Gebiet südlich der Pripjettümpfe brachen wiederholte Angriffe der Sowjets auf Schepetowka zusammen. Weiter nordwestlich wurden im Verlauf erbitterter Abwehrkämpfe die Orte Rowno und Luzk aufgegeben.

Zwischen Pripjet und Beresina sowie im Raum nordwestlich Witebsk, wo die Sowjets ihre Angriffe erneut aufnahmen, errangen unsere Truppen gestern nach wechselvollem Rin-

gen einen Abwehrerfolg. Zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen stehen unsere Divisionen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Besonders westlich Nowgorod, wo bei erfolgreichen Gegenangriffen 22 feindliche Panzer abgeschossen wurden, und östlich Narwa setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort.

In Süditalien führte der Feind im Landekopf von Nettuno gestern einige erfolglose örtliche Angriffe gegen die Nordfront. Durch konzentrische Gegenangriffe wurden die gestern gemeldeten Angriffserfolge des Feindes zunichte gemacht. An der Südfront wird um das Bergmassiv von Cassino gerungen. Die beherrschenden Höhen blieben in deutscher Hand. Die Verluste auf beiden Seiten sind hoch. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig. — Einige feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

Präsident gegen den Willen des Volkes

Unglaubliche Mißstände in der amerikanischen Wahlgesetzgebung

ws. Lissabon, 3. Februar. Einen sensationellen Einblick in das amerikanische Präsidenten-Wahlsystem und die für europäische Begriffe unvorstellbaren Mißstände, die darin eingeschlossen sind, vermittelt eine scharfe Anklage, die der amerikanische Journalist John Newton-Baker im Februarheft der Zeitschrift „Cosmopolitan“ gegen die Verfassung erhebt. Baker stellt darin die Behauptung auf, die er auch eingehend begründet und mit Zahlenmaterial belegt, daß Roosevelt zum vierten Male zum Präsidenten gewählt werden könnte — selbst wenn 60 Millionen Wähler von den 84 Millionen Wahlberechtigten ihn ablehnen würden!

Die Präsidentschaftswahl wird in Amerika nicht in direktem Wahlgang vorgenommen, sondern die wahlberechtigten Amerikaner wählen in den einzelnen Staaten sogenannte Elektoren, Wahlmänner, die dann wiederum den Präsidenten wählen. Diese Wahlmänner verpflichten sich vor ihrer Aufstellung, für eine oder andere der beiden Parteien ihre Stimme abzugeben. Das Volk wählt also nicht selbst seinen Präsidenten direkt, sondern nur ein Wahlkollegium, das dann wiederum den Präsidenten zu wählen hat. Von den Einzelstaaten entsendet jeder in dieses Wahlkollegium eine in der Verfassung festgelegte bestimmte Anzahl von Wahlmännern, die nicht entsprechend einem Proportional-System gewählt werden, sondern in einer Gesamtheit je nach der Stimmenmehrheit im Staate entweder vollzählig der demokratischen oder der republikanischen Wahlmännerliste entnommen werden. Die Minderheitsstimmen gehen grundsätzlich verloren.

Die Zahl dieser Wahlmänner für die USA beträgt 531. Zur Wahl des Präsidenten sind also mindestens 266 Stimmen notwendig. Da die Zahl dieser Wahlmänner in der Verfassung festgelegt ist und den Veränderungen in der Bevölkerungszahl selbst in keiner Weise Rechnung trägt, so ergibt sich die Möglichkeit, daß die 11 Staaten New York, Pennsylvania, Illinois, Ohio, Kalifornien, Massachusetts, Missouri, New Jersey, Indiana, Wisconsin und Iowa zusammen über 268 Wahlmänner verfügen, aber nur eine Bevölkerung von insgesamt 24 Millionen Einwohnern

aufweisen, während sämtliche übrigen Staaten, die insgesamt 60 Millionen Einwohner zählen, nur 263 Wahlmänner in das Präsidentenwahlkollegium schicken. 24 Millionen können also praktisch gegen den Willen der übrigen 60 Millionen den Präsidenten wählen.

Alles andere als demokratisch ist auch die Verteilung der Wahlmänner auf die Staaten selbst. Ein Kandidat, der mit einer geringfügigen Stimmenmehrheit den Sieg im Staate New York davonträgt, sichert seiner Partei die gesamten Wahlmänner und Wahlmännerstimmen New Yorks, die sich auf 57 belaufen. Der Kandidat, der im Staate Vermont mit der gleichen Stimmenmehrheit über seine Gegner siegt und sämtliche Stimmen des Staates sichert, führt seiner Partei lediglich drei Wahlmänner zu, denn mehr entfallen auf diesen Staat nicht. Dieses System führt, wie Newton-Baker eindeutig darlegt, zu den übelsten Korruptionserscheinungen und stellt alles andere als eine wirkliche Gewähr für die Durchführbarkeit des Volkswillens dar. Es garantiert im Gegenteil, daß der Volkswille grundsätzlich unterdrückt wird. Allein die Tatsache, daß der Staat New York 47 Wahlmänner zählt, also praktisch ein Sechstel des gesamten Wahlkollegiums, ist, wie der Journalist betont, eine offenkundige Ungerechtigkeit und Benachteiligung anderer Staaten.

Newton-Baker fordert eine grundsätzliche Umstellung dieser Wahlgesetzgebung noch vor den kommenden Wahlen und die Einführung eines proportionalen Systems, das die Gewähr gibt, den Willen des Volkes gerecht durchzusetzen. Allerdings scheint der Journalist wenig Hoffnung zu haben, daß seine Forderung irgendeinen Erfolg haben könnte, denn die Schaffung eines Wahlsystems, das einwandfrei und eindeutig den Willen des Volkes zum Ausdruck bringt, würde, wie er selbst erklärt, sowohl der politischen Korruption wie der Bürokratie einen tödlichen Schlag versetzen und mit Bestechungen und Schiebungen Schluß machen. Daß sich eine solche Umwandlung in den USA ermöglichen ließe, daran glaubt, wie Newton-Baker pessimistisch eingestuft, niemand.

Kurz und knapp

Der Führer beglückwünscht den Präsidentschaftskandidaten Risto Rytö, der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Risto Rytö, zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Der „Tito von Frankreich“ unschädlich gemacht. Vor einiger Zeit konnte der französische Polizeidienst eine Terroristenbande unschädlich machen, die lange Zeit hindurch die Alpengebiete unsicher gemacht hatte. Bei diesem Geleitz wurde der Anführer der Bande festgenommen. Er selbst nannte sich Simon, der unter diesem Namen als „König der Maquis“ in den Kreisen der Terroristen bekannt war. Er fühlte sich als „Tito Frankreichs“.

Bombardierte Bauwerke erstmalig auf Briefmarken festgehalten. Bombardierte Bauwerke werden zum ersten Male in der Welt auf Briefmarken verewigt werden. Das italienische Verkehrsministerium gab bekannt, daß eine neue Briefmarkenserie die Bilder der bei Terrorangriffen zerstörten Kunstdenkmäler tragen wird. So bringt eine Briefmarke von 20 Centesimo eine Reproduktion der zerstörten Basilika von San Lorenzo in Rom. Die drei Briefmarken, die den Kopf des ehemaligen Königs tragen, werden mit dem Likorenbandel und den Worten „Repubblica Sociale Italiana“ überdruckt.

Badoglio läßt Kommunistenanhänger nach Süditalien kommen. Das englische Kommunistenblatt „Daily Worker“ weiß zu berichten, daß Tagliati, früher ein führendes Mitglied der italienischen kommunistischen Partei, von Badoglio die Erlaubnis zur Rückkehr nach Süditalien erhalten habe.

Stalin befehligt in England. In einem aus sieben Punkten bestehenden Programm zur „Vorbereitung der Invasion“ fordert der kommunistische „Daily Worker“ die „Verstärkung“ der britischen Regierung durch Absetzung Amerys, Griggs, Halifax, Hoares und Simons.

Nahas Pascha liefert ägyptische Wirtschaft aus. Nahas Pascha unterzeichnete ein neues Abkommen mit England, das Ägypten verpflichtet, den Überschuß an Getreide und Reis ausschließlich an England abzugeben. Nach der auf britischen Wunsch erfolgten Drosselung des Baumwollanbaus zugunsten des Getreideanbaus bedeutet der Vertrag einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur völligen wirtschaftlichen Abhängigkeit Ägyptens.

Ausschluß kommunistischer Agenten. Der arabische Arbeiterverein beschloß, sämtliche Mitglieder auszuschließen, die der aufgelösten kommunistischen Partei angehört hätten. Bemerkenswert ist, daß die Leitung der jüdischen Arbeiterverbände beschloß, die ausgeschlossenen Arbeiter in die jüdischen Verbände aufzunehmen.

Millionen Menschen hungern in der Sowjetunion. In seinem Jahresbericht an den USA-Kongreß erklärte der amerikanische Landwirtschaftsminister Wickard, es bestehe keine Aussicht auf die Möglichkeit, Japan auszuhungern. Dagegen betonte Wickard, in der Sowjetunion würden sich „tatsächlich Millionen von Menschen einer Hungersnot gegenübersehen.“

USA-Pläne in Nahost. Die türkische Öffentlichkeit schenkt einer USA-Meldung starke Beachtung, wonach die Washingtoner Regierung eine neue Petrolumleitung aus dem Persischen Golf mittelmeerwärts sowie Großraffinerien in Alexandria plant, wobei die USA-Regierung die Übernahme von 40 Prozent des Kapitals der Oelkonzessionen in Kuwait und Bahrain, Saudiarabien, beabsichtigt.

100000 „gelebene“ BRT für 3 Millionen verloren. Die amerikanische Regierung hat der norwegischen Emigration leihweise 11 Schiffe von 100 000 BRT überlassen, die unter norwegischer Besatzung für die USA und England fahren sollten. Die „Exil-Norweger“ wiesen mit unverkennbarer Ironie darauf hin, daß diese 100 000 T. noch nicht einmal 3 v. H. der Verluste betragen, die die von der Exil-Regierung an die USA und England ausgelieferten norwegischen Schiffe erlitten haben. Insgesamt sind im Dienst der angelsächsischen Verbündeten drei Millionen T. norwegischen Schiffsraumes versenkt worden.

Waffenverschiffungen nach Costarica. Munoz, der Botschafter Costaricas in Mexiko, berichtete, daß man dort nicht genehmigte Waffenlieferungen per Schiff nach Costarica entdeckt habe, meldet Associated Press.

National Verlag G. m. b. H. Siegen Verlagsleiter: Wilh. Thöne, Hauptredakteur: Heinz Liebscher, Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlin, Druck: R. H. H. H. W. Winkler, Berlin, Z. 2 ist Preisliste Nr. 4 gültig

Aus dem

Wittgensteiner Land

Heldentum und Opfersinn

„Wenn früher die Front immer der Heimat als das strahlende Vorbild des Opfers vorgehalten wurde, dann darf heute die Heimat der Front als Beispiel eines nicht minder großen Heldentums und Opfersinns gezeigt werden.“ Dieses Wort des Führers aus seinem Neujahrsaufruf nimmt Bezug auf den Bombenterror des Feindes, das tapfere Verhalten der Bevölkerung und den selbstlosen Einsatz des Luftschutzes. Der Luftschutz ist es aber auch, der die Bevölkerung mit dem vertraut macht, was die Bombenflieger über sie bringen könnten. Wenn man einen Feind erfolgreich bekämpfen will, dann muß man vor allem ihn und seine Waffen kennen, und diese Kenntnis vermittelt der Reichsluftschutzbund.

Heldentum und Opfersinn, diese beiden Führerworte sind charakteristisch für die Reichsluftschutzverbände am 5. und 6. Februar, die vom Reichsluftschutzbund durchgeführt wird. Genau so wie die Kameraden und Kameradinnen des Selbstschutzes bereit sind, sich im Notfall mit ihrer ganzen Person gegen das Unheil zu stemmen, genau so tragen sie am Samstag und Sonntag die Sammelbüchse, um an den Opfersinn der Bevölkerung zu appellieren.

Schweinefleisch an Stelle von Butterschmalz auch im 59. Zuteilungszeitraum

Alle Verbraucher über 14 Jahre erhalten auch im 59. Zuteilungszeitraum, wieder an Stelle von 90 Gramm Butterschmalz 250 Gramm Schweinefleisch. Die auf den Reichsfettkarten für die Kinder bis zu 14 Jahren und für Selbstversorger mit Butter (SV I) vorgesehenen Abschnitte über 100 Gramm Butterschmalz werden dagegen nicht mit Schweinefleisch beliefert. Auf diese A-B

Kampfgeist in unseren Familiennamen

Eine sprachgeschichtliche Plauderei

Unveränderlich über die Jahrhunderte, nie sich verleugnend, zeugt unsere Volkssprache von Art und Persönlichkeit unseres Volkes. In Redensart, Sprichwort, aber auch im Namengut bleibt sie stets frischer und kostbarer Quell deutschen Volkstums. Wir wissen um die hohen Sinngelänge unserer altererbten Vornamen, die ganz im Leben des kämpferischen Germanenvolkes wurzeln. Aber nicht allgemein ist die Tatsache bekannt, daß auch ein sehr großer Teil unserer Familiennamen uns den gleichen anschaulichen Blick in jenes nie verklingende stolze Leben tun läßt.

Zahlreiche deutsche Namen reichen bis in die germanische Vorzeit zurück oder wurden im Mittelalter aus altgermanischen Stammwörtern gebildet. Die Namensgebung aber hatte für die Ahnen einen tiefen Sinn: in die Namen der Neugeborenen legten sie jene Tugenden hinein, die den germanischen Menschen als Krieger und Ehrenmann auszeichneten. So spiegeln auch unsere Familiennamen die Weltanschauung unseres Volkes wider, eines Volkes, das infolge seiner geopolitischen Situation und seines natürlichen Freiheitsdranges immer ein Kämpfervolk war. Kampf und Sieg sind darum in zahllosen Familiennamen versinnbildlicht, deren heutige Träger oft kaum noch von diesem verpflichtenden Inhalt wissen.

Aus dem germanischen Wortstamm hild - Kampf, sind z. B. folgende Namen abgeleitet: Hildebrand, Hillmann, Hille, Heller, Hellwig. Die gleiche Bedeutung hat der Stamm gund mit Namen, wie Gunther, Günther, Guntermann, Gundolf, Gontard.

Einen ähnlichen Sinn finden wir in anderen Stämmen und daraus abgeleiteten Familiennamen: von sig - Sieg: Siegfried, Seyfried, Sievers, Siewert, Siebert, Seibald, Seybold. Von hard - kampftüchtig: Harder, Hartmann, Hart, Hartwig, Harden, Hertling, Eberhard, Treutard. Von not - Kampfnot: Nothardt, Notting, Nohl, Noll, Nobel, Nobeling.

Von den Tugenden des deutschen Kriegers zeugen u. a. folgende Bildungen. Von bald - heldenhaft: Baldwin, Bald, Bolle, Bollmann, Sebold, Bolte. Von magen - kraftvoll: Meinert, einhold, Mehnert, Meynen, Meinecke, Mensing, Menzel. Von muot - mutig: Muth, Muther, Mütling. Von kuoni - kühn: Kühn, Kühn, Kühnemann, Kunert, Köhn, Kunze, Kuno, Künnecke.

Aus den Quellenberichten über germanische Erziehung kennen wir die Freude der Männer und Kämpfer an Wehr und Waffen. Eine große Zahl ihrer Namen ist aus diesen alten Waffennamen

gebildet worden, ein anschaulicher Beweis dafür, daß der Deutsche zu allen Zeiten fest auf Stärke und Sieg seiner Waffen vertraute. Hier finden wir z. B. folgende Namensgruppen: von brand - leuchtendes Schwert: Brandt, Branting, Brandenstein, Brenner, Brennecke. Von eck - Schwertschneide: Eckbert, Ekkebrecht, Eck, Eckhardt, Eckart, Eckert, Eckermann. Von ger - Wurfspieß: Gerhard, Gerwin, Gerke, Gerok, Gerold, Gerlach, Gehrman, Gericke. Von helm - Helm: Helmer, Helmig, Helmholtz, Helmolt. Von isarn - Eisen, Rüstung: Isenberg, Ising, Eisner, Eisenbart, Eisermann. Von brunja - Brünne: Bruno, Brüning, Breuning, Bruhn, Brunsman.

Welche Lebensziele waren es, die den Ahnen in diesem von Kampf, Heldentum und Opfersinn erfüllten Leben vorleuchteten? Die Namen jener Zeit, in vielen heutigen Namen noch deutlich eingeschlossen, sagen es uns: von ruot - Ruhm: Roitmann, Rothe, Rohde, Rudolf, Rüdiger, Röder, Rother, Röttger, Rüttgers, Riedel. Von fried - Sicherheit des Besitzes: Frieder, Friedrich, Friedewald, Friedel, Frick, Fritsche, Ferdinand. Von adal - edles Geschlecht: Albert, Olbricht, Albers, Allmers, Elbers, Ehler. Von biotan - gebieten (über Freie): Bothe, Bothmer, Bode, Budde, Busse, Pott, Bosse. Von bert - Ehre, Glanz: Bertram, Bertrand, Berthold, Perchthold, Brecht, Perthes, Barth, Bartsch.

Alle Macht und Größe aber gründete sich im altdeutschen Leben auf Volk, Heer und treue Freundschaft der Gefolgen zum Führer und untereinander. Auch diese Werte und Kräfte fanden bei der Namensgebung symbolisch ihren Ausdruck. Aus diet, theud - Volk entstanden: Theobald, Diebold, Thiemann, Thienemann, Dittmann, Dietrich, Dirks, Thiedemann, Thiele, Theile, Dillmann, Dietz, Deutsch. Aus volk - Kriegervolk: Volkman, Volkert, Volkmar, Volker, Vollmer, Vollbehr. Aus hari - Heer: Heer, Harms, Herrmann, Hermes, Hering, Herold, Herbert, Herbart, Herzog. Aus win - treuer Freund: Winfried, Winrich, Weinreich, Weinholdt, Wierert, Wienecke, Weinle.

In den deutschen Familiennamen dringt das starke und kraftvolle Leben der Ahnen bis in unsere Zeit. Sie bestärken uns, was die Geschichtsschreibung über germanische Art und Lebenshaltung sagt, und sie lassen uns erkennen, daß auch in unserem Namensgut die heilige, unserer gesamten Kultur innewohnende Verpflichtung liegt, dieses völkische Erbgut im Leben und Kampf der Nation zu wahren. Oskar G. Foerster.

Der Sieg muß und wird unser sein

Eine schlichte Feierstunde

Fendingen. In einer schlichten Feierstunde gedachten wir des 30. Januar 1933. Kurz vorher hatte der Führer in seiner Ansprache die Parole für diesen Tag und für alle kommenden Entscheidungstagen dieses Jahres gegeben: Es ist unsere Pflicht, unbeirrbar an die geschichtliche Sendung unseres Volkes zu glauben. Unser Volk allein ist in der Lage, den furchtbaren Ansturm des jüdischen Bolschewismus und des jüdischen Weltkapitals Stand zu halten und damit zum Retter unserer Kontinente zu werden.

Ehrfurchtsvoll gedachte die Ortsgruppe aller Toten, die bisher ihr Höchstes für dieses Ziel geopfert haben. Durch sinnig gewählte Gedichte und Lieder wurde der weiheliche Akt der Gefallenenerkennung vertieft. Die Ansprache des Hohensträgers hielt der Pz. Vitt in Vertretung, da der Ortsgruppenleiter verhindert war, die Feier zu leiten. Die Grundzüge dieser Ansprache wiesen auch auf den hinter uns liegenden schweren Kampf hin, dessen mannigfaltige Rückschläge es aber nicht vermochten, den Geist und die Moral unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu zerstören, sie forderten auf, auch in kommenden schweren Tagen in echt nationalsozialistischer Weise dem Feind die Stirn zu bieten. Der Sieg muß und wird unser sein.

Einen großen Teil an den Lasten der deutschen Heimat trägt die deutsche Frau. In einer Ansprache einer Pgn. der Deutschen Frauenschaft kam dieses sinnfällige zum Ausdruck. Besonders galten ihre Worte den Jgn., die für die NS-Frauenschaft verpflichtet wurden. — Mit Führerehrung und den Liedern der Nation wurde die Feierstunde geschlossen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Eine Drossel sang ihr Lied). Immer noch hält das für die Jahreszeit außerordentlich milde Wetter an. Auch die älteren Leute können sich nicht entsinnen, einen solchen milden Winter, wie wir ihn bis jetzt haben, erlebt zu haben. Der Januar ist vorübergegangen, ohne daß das Quecksilber des Thermometers mal wesentlich unter den Nullpunkt gesunken wäre. Meistens war es doch so, daß mehrere Wärmegrade durch das Thermometer angezeigt wurden. Auf die Vogelwelt scheint das milde Wetter nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. So konnte man in den letzten Januartagen das Lied der Drossel vernehmen. Die Drossel gehört ja bekanntlich zu den Singvögeln, die schon frühzeitig ihr Lied erklingen lassen. Normalerweise ist ihr Lied jedoch erst gegen die Mitte des Februar zu hören. Wir wollen das frühe Drossellied gerne als ein gutes Zeichen für den kommenden Frühling werten.

Preisfestsetzung für Kaninfelle

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Preis für Schußkaninfelle, sogenannte Kahlgänger und Verfilzte, die als Beriemungsleder für den Wehrmachtsbedarf Verwendung finden, beim Verkauf an Bearbeiter (Zurichter oder Gerber) auf höchstens 0,15 RM je Stück festgesetzt. Der Preis beim Verkauf an Verarbeiter, Hersteller der Beriemungslederstreifen beträgt laut Erlaß vom 29. Mai 1943 0,50 RM je Stück.

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Laasphe

Am Montag, dem 7. Februar, 20.15 Uhr, ist im Biologium der Horst-Wessel-Schule ein Schulungsabend. Es nehmen daran teil die Politischen Leiter, die Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie die Führer der HJ. Im Anschluß an diese Schulung ist Dienstappell der Politischen Leiter und Führerbesprechung.

HJ-Gefolgschaft 21/839 Fendingen

Alle Jg., die nicht im Besitze von 4 Paßbildern sind, (auch ohne Uniform) treten am Samstag, dem 6. Februar, um 14 Uhr am Bahnhof in Laasphe zum Fotografieren an. Die Paßbilder werden für die Dienstkarten der HJ benötigt.

Fähnlein 1/839, Berleburg

Die Führermannschaft (von Hordenführer an aufwärts) und die Führernachwuchsmannschaft treten am Freitag um 19.30 Uhr zu einem Führerdienst am Kino an.

SA-Sturm 15/130 Berghausen

Am Sonntag, dem 6. Februar, findet ein Sturmappell in Aue statt. Um 14 Uhr ist Auftreten bei der Gastwirtschaft Weinhold. Anfahrts mit dem Mittagszug.

Wann wird verdunkelt?

Am 4. Februar: Beginn 17.06; Ende 8.04 Uhr.

50 Jahre Ehegemeinschaft

Markhausen. Heute, am 4. Februar, feiert sich bei den Eheleuten Gastwirt und Bäckermeister Ludwig Klinker und Frau zum 50. Male Tag, an dem sie sich die eheliche Treue gelobt haben. In den nun vergangenen 50 Jahren hat das goldene Jubelpaar die Licht- und Schattenseiten, das „Auf“ und „Ab“ des Lebens gemeinsam erlebt. Doch die enge Verbundenheit zweier liebender Herzen hat so recht bewahrt, werden lassen, daß geteilte Freude doppelte Freude und geteilter Schmerz halber Schmerz bedeutet.

Der Kindersegen blieb den Eheleuten nicht versagt, so daß für sie auch das Leben einen rechten Inhalt bekam. An Mühe und Arbeit hat es nie gemangelt. Aber damit ist man stets fertig geworden, wie man auch die seelische Kraft besaß, jedes Schicksal zu meistern.

Den Wirtschaftsbetrieb hat der Jubilar bereits einem Sohn übertragen, der allerdings jetzt den Waffenrock trägt. In der Backstube findet man den alten Herrn noch alle Tage. Die Eheleute Klinker verfügen noch beide über eine verhältnismäßig gute Gesundheit. Wir gratulieren zum heutigen Ehrentage und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Wie spart man Zucker?

Zu Weihnachten haben wir unseren Zuckervorrat restlos verbraucht. Und wenn wir zur Obst- und Extrazucker haben wollen, dann müssen wir uns jetzt unverzüglich eine Zuckersparkasse zulegen, immer ein Löffelchen zum anderen weg tun, damit das Einsparen im Haushalt nicht so spürbar wird. Leere Einkochgläser sind für diesen Zweck sehr geeignet. Ein Teelöffel voll Zucker sind etwa 5 g. Werden in einer Familie von jedem täglich nur 2 Löffel voll Zucker weniger in den Kaffee oder Tee genommen, so macht das bei 4 Personen schon 40 g je Tag oder 1200 g in einem einzigen Monat aus. Man kann sich also ausrechnen, daß man auf diese Weise ganz ohne spürbare Einschränkung bis zum Beginn der Obstzeit eine ganz ansehnliche Menge Zucker zusammenbekommt. Verdoppelt man dieses Ein-

sparen, so erreicht man ein noch erfreulicheres Resultat. Die Hauptsache ist, daß die Hausfrau darauf sieht, daß das Einsparen von Zucker regelmäßig und ohne Ausnahme durchgeführt wird. Sie muß darin unerbittlich sein, will sie zu ihrem Ziele kommen. Es bleibt trotzdem noch genügend Zucker für eine gelegentliche Nachspeise, eine süße Suppe oder ab und zu einen Kuchen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Auf dem Standesamt beurkundet). Im Standesamtsregister Laasphe stehen für den Monat Januar 1944 verzeichnet: drei Geburten, und zwar je eine für Laasphe, Wittgenstein b. Laasphe und Niederlaasphe. Zwei Paare haben sich auf dem Standesamt die ewige Treue gelobt. Die Anzahl der Sterbefälle war für Januar ausnahmsweise hoch. Es starben insgesamt sieben Personen, davon vier in Laasphe, zwei in Puderbach und eine in Friedrichshammer.

„Warum lügt Fräulein Käthe?“

Laasphe. Dieser Film schildert uns den Liebesroman einer kleinen Bordladen-Verkäuferin. — Unter den Passagieren des Vergnügungsdampfers „Milwaukee“ befindet sich Frau Tilly Deiters und ihre Tochter Celestine. Zum fünftenmal machen sie diese Fahrt zu den atlantischen Inseln; jedesmal versucht Frau Deiters vergeblich ihre Tochter auf dem Schiff vorteilhaft „an den Mann“ zu bringen.

Diesmal ist der junge Inhaber der Staatskabinen, Herr Krüger, der aussehende Bräutigam. Als sich jedoch herausstellt, daß dieser junge Mensch keineswegs reich, sondern lediglich der Gewinner einer Freikarte auf ein Wohlfahrtslos ist, erkalte ihr Interesse. Sie nimmt Herrn Bornemann auf Korn — den ehemaligen Chef des jetzt stellenlosen Krüger — einen noch jungen, sehr reichen Fabrikanten.

Was sich aus dieser Geschichte weiter entwickelt, erzählt uns der Film, in dem Albrecht Schönhals und die entzückende Dolly Haas die Hauptrollen spielen.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(26. Fortsetzung)

Verteidiger: „Durch welchen Ausgang haben Sie dann das Hotel verlassen?“

Das könne er nicht mehr so genau sagen.

Staatsanwalt: „Hat denn das Hotel Kopf so viele Ausgänge?“

Murmann behauptete, darüber wisse er nicht Bescheid.

Vorsitzender: „Sie kennen also nur den Haupteingang?“

Murmann: „Ja.“

Verteidiger: „Demnach müßten Sie also auch durch diesen Haupteingang das Hotel verlassen haben?“

Murmann: „Allerdings.“

Jetzt reckte sich der Anwalt hoch auf und richtete mit temperamentvoller Geste einen Zeigefinger auf den Zeugen: „Das stimmt aber nicht, Herr Murmann! Denn unmittelbar nach der Tat ist doch der Haupteingang von der Polizei gesperrt worden!“

Von neuem raffte sich Murmann zu einem Ausbruch der Empörung auf: „Ich lehne es ab, auf spitzfindige Fragen solcher Art weiterhin zu antworten!“ Die Sache liege rund vier Monate zurück, und er könne sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen.

Der Staatsanwalt unterbrach ihn: „Halten Sie hier keine Volksreden, Angeklagter — wollte sagen: Herr Zeuge —, sondern antworten Sie endlich auf die Frage, welchen Ausgang Sie

benutzt haben! Der Haupteingang war es jedenfalls nicht.“

Murmann suchte sich herauszuwinden: „Wenn der Haupteingang zu war, werde ich eben einen Nebeneingang benutzt haben.“

Verteidiger: „Den zur Nußmannstraße, nicht wahr?“

Murmann tat gleichgültig. Es könne auch ein anderer Nebeneingang gewesen sein.

Verteidiger: „Nein —!“

Murmann sah ihn vorwurfsvoll an. „Wieso nein?“

Der Anwalt nagelte ihn fest: „Weil es keinen anderen Nebeneingang gibt!“

Jetzt meldete sich der Staatsanwalt wieder zum Wort, aber Zöllner kam ihm zuvor: „Ich möchte dem Zeugen noch eine einzige Frage vorlegen!“

Dr. Steinlohr machte eine entgegenkommende Geste. Er mußte sich eingestehen, daß er in dem jungen Anwalt einen ebenbürtigen Gegner gefunden hatte.

Und dann spielte Zöllner seinen letzten Trumpf aus. Er trat auf Murmann zu: „Und woher hatten Sie die Schlüssel zu diesem Ausgang?“

Murmann antwortete nicht. Er sah den drohend vor ihm stehenden Anwalt mit weit aufgerissenen Augen an. Mit einemmal schien er die Herrschaft über sich selbst und damit über seine Handlungen verloren zu haben. Was er jetzt tat, war nur noch eine einfältige Reaktion, ohne Sinn und Überlegung: Plötzlich nämlich wandte er sich um und stürzte fort, dem Saalausgang zu.

Kommissar Roth, längst auf der Hut, warf sich ihm entgegen und stellte ihn. Murmann setzte sich zur Wehr und schlug wie ein Besessener

um sich. Es kostete einige Mühe, ihn zu überwinden; dann wurde er abgeführt.

Die Plädoyers waren kurz.

Staatsanwalt Steinlohr führte aus: „Es ist hier der seltene Fall gegeben, den man dennoch nicht als Zufall bezeichnen kann, daß eine Mordtat von dem einen erwogen, von einem anderen zu gleicher Zeit ausgeführt worden ist. Bei einem Mord, der wie hier allem Anschein nach, aus persönlichen Beweggründen — das heißt: aus Furcht, Neid, Eifersucht oder Vergeltung — verübt wurde, ist der Kreis der in Frage kommenden Personen beschränkt. Innerhalb dieses Kreises stand von Anfang an der Angeklagte. Nicht nur, weil er einen gleichartigen Domino trug, wie ihn auch der wirkliche Täter benutzt hat, sondern auch, weil die Voraussetzungen, unter denen die Tat begangen sein mußte, bei ihm in vollem Umfang zutrafen. Wobei ich nicht unerwähnt lassen möchte, daß es in erster Linie dem Verhalten des Angeklagten selbst zuzuschreiben war, wenn die Verdachtsgründe gegen ihn sich in solchem Maße verdichteten, daß sie schließlich zur Anklage führen mußten.“

Der Staatsanwalt ging dann auf das Ergebnis der Beweisaufnahme ein, aus dem ersichtlich geworden sei, daß der Angeklagte sich zur Tat nicht am Tatort befunden habe, und daß er schließlich, den Angeklagten wegen seiner Schuldlosigkeit freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen.

Auch der Verteidiger beschränkte sich auf das Wichtigste. Er wies darauf hin, daß dieser Prozeß von neuem den Beweis dafür liefere, daß an und für sich gänzlich harmlose Begebenheiten, wenn sie erst einmal durch die Brille der An-

klagebehörde betrachtet würden, als schwerwiegende Indizien in Erscheinung treten können. Darüber hinaus, das dürfe nicht unerwähnt bleiben, habe der Angeklagte unter Hintansetzung seiner eigenen Belange den Leumund und die Makellosigkeit jener Frau schützen wollen, die durch sein Verschulden der Gefahr ausgesetzt war, gleichfalls von der Gerichtsmaschine erfaßt zu werden.

„Nur in einem Punkt“, fuhr Dr. Zöllner fort, „möchte ich auf die Schlussfolgerungen des Herrn Staatsanwalt, die er seiner Anklage zugrunde gelegt hat, zu sprechen kommen. Der Herr Staatsanwalt hat vor allem die Beschaffung des bewußten Dominos, die, wie der Angeklagte zugegeben hat, mit einigen Schwierigkeiten verknüpft war, als angeblich sehr wesentliches Beweismittel in die Waagschale geworfen. Aber die Beschaffung gerade dieses Dominos — ich lege die Betonung auf das Wörtchen „dieses“ — sprach von Anfang an nicht gegen, sondern für den Angeklagten. Denn, meine Herren Richter und Geschworenen, wenn man sich schon einen Domino beschafft, um in ihn verumumt, einen Mord zu begehen, so wählt man vorsichtigerweise doch nicht gerade einen solchen, der sich auf den ersten Blick, nämlich durch den erwähnten silbernen Rückstreifen, von allen anderen seinesgleichen unterscheidet! Eben die Wahl dieses Dominos war für mich ein untrüglicher Beweis dafür, daß der Angeklagte im völlig harmlosen Absicht auf den Ball zu gehen gedachte. Und die Tatsache, daß er später mit diesem Domino überhaupt noch über die Straße gegangen ist, war wiederum eine Stütze für die Richtigkeit seiner Behauptung, überhaupt nicht auf dem Ball gewesen zu sein.“

(Fortsetzung folgt)

Der Morgen nach der Bombennacht

Ein Erlebnis aus unseren Tagen

Es regnet. Ueber der langen Straße des Berliner Ostens liegt erstes Dämmerlicht des herziehenden Morgens. Zwischen niedergestürzten Fassaden stehen Häuser, graue Hinterhöfe, kleine Arbeiterwohnungen.

An einer Ecke qualmt es noch. Zwischen den Schlauchleitungen der Feuerwehren lagern Möbelstücke, ein Küchenschrank, ein altes Umbau-sofa. Männer und Frauen schleppen schweigend die geretteten Sachen von der Fahrbahn in den Flur des gegenüberliegenden Hauses, das mit zersprungenen Scheiben, aufgerissenem Mauerwerk noch von der Wucht der Vernichtung zeugt, die die umliegenden Gebäude betroffen hat.

„Mann, faß mal an!“ Ein Blick auf den Sprecher, einen kleinen Menschen mit hagerem, rauchgeschwärztem Gesicht, verrutschter Brille. Der nasse Lodenmantel klebt ihm am Körper. Schweigend tragen wir das Sofa in den Flur, stellen „Zigarette, Kamerad!“ Die Zigaretten aus der es neben die ausgestretete Treppe.

Manteltasche sind feucht, die Streichhölzer wollen nicht zünden. Frauen, die Augen von Rauch und Tränen schwer gerötet, stehen neben uns im Flur. Niemand weint mehr. Die Stunde der Vernichtung ist abgelöst von den Sorgen um die nächsten Dinge.

Draußen rollen die Löschtruppen die Schläuche zusammen. Der Mann neben mir zieht die Uhr heraus, eine altmodische, große Taschenuhr, wie man sie früher wohl besaß.

„Sieben Uhr“, sagt er. Und dann nach einer Weile. „Siehste, mehr habe ich nicht, die alle Zwiebel hier von meinem Vater und das, was ich anhab.“ Er spricht Berliner Dialekt. „Ich wohn' im vierten Stock, da war nicht mehr zu machen.“ Und dann nach einer Weile des Schweigens. „Nun wollen wir mal sehen, wie ich durchkomme zum Betrieb. Mit den Verbindungen wird wohl für die nächsten Stunden nichts sein.“

Er zieht den nassen Mantel aus, schlägt ihn gegen die Wand, daß die Feuchtigkeit durch den Flur spritzt. „Siehste, so sind wir. Die Frauen mit den Kindern hab' ich außerhalb bei Verwandten, und mir alleine spucken die Engländer noch lange nicht auf den Kopp.“

Er murmelt frierend vor sich hin: „nen Topp Kaffee braucht ich jetzt... Schweine, verdammte! So immer in die Nacht... Kiek dir doch die Frauen an... Aber fertig kriegen die mich nicht, — um Neune bin ich in der Halle.“

Er wendet sich an mich. „Wat meenste, ob ich in zweg Stunden drüber bin?“ Verächtlich spuckt er den Zigarettenstummel in den Schutthaufen vor uns. „Na, denn mach's gut, Kamerad.“

Er geht. Ein kleiner Mann, ein Berliner Arbeiter, gebeugt in seinem nassen Mantel und zwischen den auf der Fahrbahn liegenden Trümmern seinen Weg suchend, Vorgebeugt und etwas krumm verliert sich seine Gestalt hinter der nächsten Straßenecke.

Es sind nicht die großen Dinge, die den Heroismus eines Volkes bezeugen. Er wächst aus den kleinen Taten eines Brandmorgens und wird

Rüstung, Fliegerschäden, Hausrat

Das Handwerk 1944

Das vom Reichswirtschaftsminister für die Reichsgruppe Handwerk bestellte Präsidium — entsprechend der Anordnung, zur intensiven Mitarbeit hervorragender Unternehmer in allen Gruppen der gewerblichen Wirtschaft Präsidien oder Vorstände zu bilden — trat unter Vorsitz von Reichshandwerksmeister Schramm zum ersten Mal zusammen. Im Anschluß an die Verpflichtung der Präsidiumsmitglieder auf ihr neues Amt und die Übertragung der Arbeitsgebiete durch den Reichshandwerksmeister erstattete der Hauptgeschäftsführer, Prof. Dr. Hotz einen Arbeitsbericht, an den sich Erörterungen anschlossen. Daraus ergaben sich folgende kriegswichtige Arbeitssätze des deutschen Handwerks für 1944: zweckmäßige Heranziehung der Handwerksbetriebe, auch der Einzelleistenden zu Rüstungsarbeiten; Mitarbeit in den Ausschüssen und Ringen; Fliegerschadensersatz; Erzeugung von Hausrat und sonstigem Zivilbedarf besonders für Fliegergeschädigte; Förderung der notwendigsten Reparaturen. Das Handwerk kann im neuen Jahr, vor allem dank der Förderung durch Reichsminister Speer, seine Leistungen noch wesentlich wirksamer gestalten. Dem neuen Präsidium gehören, außer dem Reichshandwerksmeister als Vorsitz, folgende Reichsinnungsmeister an: Ehlers (Bau), Feuerbaum (Drechsler), Foot (Schlosser), Ganser (Elektrohandwerk), Grüßer (Bäcker), Heß (Schuhmacher) und A. Schmidt (Schmiedehandwerk).

Nachbarkreise

Das Weberdorf im Siegerland

Siegen. In der südlichsten Spitze unseres Gau, im Siegerland, gibt es Bauern, die, wie ihre Vorfahren es Jahrhunderte getan haben, noch heute selbst ihr Leinen weben. Es gibt sogar noch ein richtiges Weberdorf, in dem noch eine ganze Reihe Webstühle aus alter Zeit und zahlreiche Spinnräder erhalten sind. Die Bauern verarbeiten ihren Flachs. In vielen mühsamen Stunden der Herbst- und Winterabende setzen sie sich an das Spinnrad und an den Webstuhl und schaffen Tuch aus dem kostbaren Hausmacher Leinens. Allein in diesem Dorf rollten noch vor wenigen Jahren jedes Jahr 1000 Meter Hausmacher-Linnen durch die Webstühle. Weniger wurden andere Tuche gewebt. Um die Kunst am Webstuhl zu intensivieren, wurde vor Jahren an der Siegener Berufsschule eine Webklasse eingerichtet, die inzwischen auf schöne Erfolge zurückblicken kann. Regelmäßig stellen diese Klassen einen Teil ihrer Arbeiten in Siegen aus. Zurzeit findet im Museum des Siegerlandes eine Ausstellung von neuen Webarbeiten statt, die nach rein künstlerischen Gesichtspunkten aufgebaut ist. Neben zahlreichen guten Arbeiten der Schülerinnen bietet die Lei-

terin der Webklasse, Hilde Frauenfeld, einen von ihr selbst handgewebten Wandteppich dar, der nach einem Entwurf des Siegener Malers Hans Achenbach geschaffen wurde. Sein Karton und ein fälicher Entwurf sind dem Teppich beige-fügt.

In einem anderen Raum des Museums sind neue Zeichnungen und Aquarelle des Malers Alois Stettner zu sehen. 60 Bilder zeigen Motive aus Rußland, Landschaften und Köpfe des russischen Völkergemischs, alle durchpulst von ungestüher Kraft einer eindringlichen Gestaltung.

Nah und fern

Dortmund. (Frauen und Männer erhielten das Verwundetenabzeichen). Zum ersten Mal wurden in Dortmund Frauen und Männer, die im Luftkrieg verwundet wurden, Verwundetenabzeichen ausgehändigt. Kreisleiter Borlinghaus sprach zu den Männern und Frauen, die durch ihre Haltung und ihren Einsatz zum Vorbild einer tapferen Gemeinschaft der Heimat geworden sind. Ihr Beispiel bestärkt uns in dem Glauben an die Kraft unseres Volkes, dessen Schicksal der Führer meistern wird.

Recklinghausen. (Mutter und zwei Töchter ermordet). In Kirchhellen wurde die in Hohlhausen 84 wohnhafte Familie Luer — Mutter und zwei Töchter — ermordet. Geraubt wurden u. a. Speck, Schinken, etwa 1000 RM Bargeld, sowie die Lebensmittelkarten der Ermordeten. Der Tat dringend verdächtig ist der im gleichen Hause wohnende Ehemann einer der ermordeten Töchter, der Bergmann Fritz Kape.

Wermelskirchen. (102 Jahre alt). In dem bergischen Städtchen Wermelskirchen, das eine lange Reihe Betagter aufzuweisen hat, wird am 4. Februar die Witwe Krautmacher bei verhältnismäßig guter Gesundheit 102 Jahre alt.

Erfurt. (Backfischunfug im Kino). In einem Kino in Pönsbeck wurde während der Vorstellung von Unbekannten Niespulver gestreut, so daß durch das dauernde Niesen zahlreiche Besucher die Vorstellung erheblich gestört und schließlich unterbrochen werden mußte. Man vermutete einige junge Burschen als die Übeltäter und suchte polizeilich nach ihnen. Groß aber war das Erstaunen, als die Ermittlungen nach einigen Tagen ergaben, daß mehrere junge Mädchen Alter von 16 bis 17 Jahren den Unfug begangen hatten. Eine polizeiliche Strafverfügung über 10 RM Geldstrafe für jede von ihnen, war die Folge.

Graz. (250 Jahre Kaufmannsfamilie). Ein seltenes Jubiläum konnte das Einzelhandels-geschäft Adolf Adam in dem Dörfchen Pöls in Ennstal feiern. Eine Urkunde des jetzigen Besitzers hatte vor 250 Jahren das Haus Nr. 15 gekauft, das schon seit dem Jahr 1500 die Handelsrechte besaß. Während eines Vierteljahrtausends betreibt nun diese obersteirische Sippe in dem alten Haus das Kaufmannsgeschäft. Viele ihrer Mitglieder haben sich daneben auch öffentlichen Leben betätigt. So war der gewärtige Inhaber über drei Jahrzehnte als Bürgermeister des Bergdorfes tätig. Seine Söhne stellten den Waffen.

Deutsche Frau 1944

Von Jürgen Hahn-Butry

Ihr habt das erste Klagelied lang vergessen. Was euch des Reiches Schicksal zugemessen, Ihr tragt's so stark wie je nur ein Soldat. Wenn heut wir an zu Hause denken Ist's nicht nur, daß wir unsre Liebe schenken, Die Frau zu Hause ist uns Kamerad!

Das höchste Wort, das Männer nur vergeben, Erwarbt ihr euch mit eurem tapfern Leben, Das so wie wir dem Tod ins Auge sah. Und trennt auch Ferne uns noch tausend Stunden, Wir sind so eng euch wie noch nie verbunden, Und unsern Herzen seid ihr immer nah.

So geben jeder Treue wir um Treue, Daß keiner einst des andern Auge scheue, Wird unsern Kampf der Sieg, der ihm gebührt. Und wertlos ist, der ledig jeder Bürde Nicht in dem Wissen um die eigne Würde Das heilige Feuer in sich selber schürt.

Der letzte Degenschlucker von Paris

Am Fuße des Montmartre übt als letzter seiner Zunft der Säbelschlucker Basco sein gefährliches Metier aus. Zuletzt hatte er in Paris noch einen einzigen Kollegen, aber vor drei Jahren hat sich auch dieser eine Magenverletzung zugezogen, die zum Tode führte. Ähnlich ist es, wie Basco erzählt, auch anderen Zunftgenossen ergangen, die an inneren Blutungen zu Grunde gingen; einer starb am Herzschlag infolge der gewaltigen Anstrengung, die das Verschieben der sonderbaren Stahlpargel erfordert. Basco ist also der Letzte, er hat es aber in seiner Kunst auch besonders weit gebracht. Während der letzte seiner Berufsgenossen, „Gustav mit dem Schnurrbart“, der vor wenigen Jahren sein Leben ließ, durch das werden drohte. Sie wurden in Limoges interniert. „Limoger“ heißt also, einen unfähigen, aber eingebildeten und indisciplinierten höheren französischen Offizier absetzen und einsperren. Im gegenwärtigen Krieg hat das Verbum seine Bedeutung erheblich erweitert, und zwar auf Grund der Ereignisse in Algier. Auf kommunistisches Betreiben hin werden in Nordafrika französische Offiziere, Beamte und Finanzleute in großer Zahl abgesetzt, eingesperrt und zur Aburteilung der „Reinigungskommission“ überantwortet. „Limoger“ heißt daher heute, einen Franzosen, der aus Höflichkeit gegenüber den Anglo-Amerikanern von seiner Regierung abtrünnig wurde und sich auf die andere Seite schlug, einsperren, um ihn der Liquidierung zuzuführen.

Kurz und knapp

Der Führer beglückwünscht den Präsidenten Rühl. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Rheinland, Risto Rühl, zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtele-

Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
19.45	17.10, 19.45	14.45, 17.10, 19.45	19.45

Kohlhiesels Töchter

Ein Tobis-Film mit
Heli Finkenzeller, Oskar Sima, Eduard Köck
Sapp Rist, Paul Richter u. a.

Eine lustige Schwindelgeschichte voll dramatischem Humor und komischen Überraschungen

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Für Jugendliche zugelassen.

Saathafer

Hochzucht PSG.-Goldkorn

eingetroffen. Die Abgabe kann nur gegen sofortige Gegenlieferung der gleichen Menge Futterhafer erfolgen. Wir bitten unsere Kundschaft, den Umtausch baldmöglichst vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit kann im Rahmen des zustehenden Kontingents ein Teil Dünger mitgenommen werden. Säcke sind unbedingt mitzubringen.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Gen. e. G. m. b. H., Arfeld.

Bestellungen auf

Pflanzkartoffeln

nehmen wir bis zum 15. Febr. entgegen.

Bäuerl. Bezugs- u. Abs.-Genoss. e. G. m. b. H., Arfeld.

Gute

Milch- und Fahrkuh

(dunkelroter Pleß), Mitte Juni z. 4. mal kalbend, zu verkaufen.

Walbachsmühle 10.

Großes Herzeleid brachte uns die unerwartete, kaum faßbare Nachricht, daß mein geliebter Mann, mein unvergeßlicher Sohn, unser lieber Bruder und Onkel

Philipp Lauber

Ob.-Gefr. in einem Grenad.-Regt.

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 2. Dezbr. 1943 sein blühendes Leben im Alter von 36 Jahren für sein geliebtes Vaterland geopfert hat. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wieder zu sehen, blieb unerfüllt.

Er wurde von seinen Kameraden auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Frau Philipp Lauber geb. Straub
Familie Philipp Lauber
und alle Anverwandten.

Girkhausen, Breitenbach und Bielstein, den 3. Februar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 13. Febr. in der Kirche zu Girkhausen statt.

Statt besonderer Anzeige.

Gott der Herr nahm gestern morgen unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Wwe. Anna Auguste Ludwig

geb. Schneider

nach längerem Leiden im 81. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Im Namen aller Angehörigen:

Henriette Ludwig.

Feudingen, Buer, Kruckel, Müsen, Meggen und Altena, den 3. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. Febr., mittags 1 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Nach kurzem Erdenleben nahm der Herr unser liebes

Kläuschen

wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:

Feldw. Walter Deutenbach
z. Zt. Wehrmacht;
Lotte Deutenbach geb. Jung.

Erndtebrück, 3. Februar 1944.
Hindenburgstr. 27.

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. Febr., um 14.30 Uhr statt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heldenod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers, des Gefr. Eduard Riedesel, sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Luise Riedesel geb. Homrighausen (Seilers).

Wunderthausen, Febr. 1944.

Für die uns so zahlreich entgegengebrachten Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldenod unseres lieben, unvergeßlichen Bruders Otto und für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichen Dank.

Familie Franz Fischer

Familie August Fischer.

Laasphe, im Februar 1944.

Ingrid

In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unserer Tochter an

Margarete Stark geb. Hintz
Werner Stark, Architekt
Berleburg, 31. Januar 1944.

Statt Karten.

Ihre Kriegstraueung geben bekannt:

Richard Berge
Gertrud Berge
geb. Bender

Berghausen Balde
Im Februar 1944.

Mütterberatung.

Montag, 7. 2.: Laasphe 14, Saßmannshausen 16.30 Uhr.

Dienstag, 8. 2.: Berleburg 14.30, gleichzeitig am Dienstag Heselbach 14, Fischelbach 14.30.

Banfe 15, Herberthausen 15.45.

Mittwoch, 9. 2.: Erndtebrück 14.

Freitag, 11. 2.: Wingeshausen 13.30, Aue 14.15, Berghausen 15, Raumland 15.45 Uhr.

Schweine-Versicherungsverein

Berleburg.

Die diesjährige Jahres-Hauptversammlung findet am Sonntag, dem 6. Februar, nachm. 3.15 Uhr, in der Wirtschaft Gg. Schneider (Bierschneiders) statt.

Der Vereinsleiter.

Kirchliche Nachrichten:

Sonntag, 6. Februar 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Arfeld: 11 Uhr Kindergottesd.

15 Uhr Gottesdienst.

Richstein: 14 Uhr Gottesdienst.

15 Uhr Kindergottesdienst.

Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer.

Puderbach: 14 Uhr Trauerfeier für Helmut Schreiber.

Niederlaasphe: 16.30 Uhr Trauerfeier für Oswald Schüt.

Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst.

Dieudenshausen: 14 Uhr Gottesd., ansl. Kindergottesdienst.

Alertshausen: 20 Uhr Gottesd.

Weldenhausen: 15 Uhr Gottesdienst, ansl. Konfirmanden-Unterricht. 14 Uhr Kindergottesdienst.

Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst.

Erndtebrück: 10 Uhr Gottesd.

11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Raumland: 9 Uhr Christenlehre.

10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Tausche Ecksofa od. Polstersessel u. Volksempfänger geg. 4-Röhren-Radio.

Zuschr. unt. Sch. 301 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Schriftsetzer-Lehrling

findet zu Ostern bei Gewähr fachgemäßer Ausbildung Einstellung bei

Wilh. Winkel, K.G.,

Berleburg.



Man nehme nach Rezept nicht nach Gütlinken - in marsam mit

MONDAMIN

Wäsche

Mondamin-Ges. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 9

Den Schmutzlöser besonders für Schmutzwäsche nehmen!

Wäsche ist kostbares Gut. Darum hebt die Hausfrau heute Burnus, den Schmutzlöser, besonders für Schmutzwäsche auf. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen aus dem Gewebe so gründlich heraus, daß er ins Einweichwasser übergeht. Die schwarze Brühe beweist es. Man braucht dann nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen. Die Wäsche wird geschont - Arbeitskraft, Feuerung und Waschmittel werden gespart.

der Schmutzlöser

3 HERZBLATTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOGAL WERK, GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

1. ACHTET DEN PFENNIG

MÜTTER

alle Pfennige emsig gespart, ergeben einen Anatz für Eure Kinder.

SPAR- u. DARLEHNSKASSE

Phebrocon-Serol gegen Fuss-Flechte

Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

So wird der letzte Rest aus der Tube gepreßt!

TEROKAL-ALLESKLEBER

Tuben nicht aufrollen sondern ausstreichen und dann zur Altmittelverwertung damit.

TEROKAL-WERK ERICH ROSS CHEM. FABRIK
BERLINER BÜRO BERLIN-WILMERSDORF, GUNTZLSTR. 19-21